

Charmanter Tredeschin

*Eine rätoromanische Oper
von Gion Antoni Derungs in Chur*

Zum dritten Mal hat der Bündner Komponist Gion Antoni Derungs (geb. 1935) eine Oper in rätoromanischer Sprache auf die Bühne gebracht: Sein «*Tredeschin*» ist im Stadttheater Chur uraufgeführt worden. Aus der kleinen, begrenzten Bergwelt wandert der Protagonist, das dreizehnte Kind einer Engadiner Bergbauernfamilie, aus ins Burgund, mausarm, um nach etlichen Abenteuern schliesslich den Trübsal blasenden Prinzen Ludovic von seiner Depression zu heilen und als Lohn die Prinzessin Henrietta zu gewinnen. Listig helfen ihm dabei seine Geige und der *bun striun*, der gute Zauberer, die Treffen mit Piraten und dem türkischen General Pascha Mustafa und dessen Lieblingsfrau Fatima zu bestehen. Zum dritten Mal hat auch Lothar Deplazes das Libretto verfasst, diesmal in Rumantsch Grischun. Er reduzierte das bekannte Engadiner Märchen auf die sechs für das Verständnis zentralen Szenen, fasste sie in knappe Dialoge und Tableaus und verband sie mit auf Deutsch vom Zauberer gesprochenen Zwischentexten. Für Verständlichkeit ist also auch bei Nichtbündnern gesorgt, und es entsteht wie beiläufig die Form eines Singspiels.

Voller Farben, abwechslungsreich ist die Musik, die Derungs einem kleinen Kammerorchester entlockt. Leitklänge führen einen durch das Stück, und natürlich hat eine Solovioline einen prominenten Part. Nicht nur deswegen fühlt man sich mitunter an Strawinskys «*Histoire du Soldat*» erinnert. Es ist auch das Formale – Charakterstück reiht sich an Charakterstück – und das Stilistische: Derungs' Tonsprache oszilliert zwischen Strawinsky, Poulenc und Errungenschaften Hindemiths und bezieht gelegentlich rätoromanische Volksmusik mit ein. Der farbigen Orchesterbehandlung steht eine weit weniger differenzierte Behandlung der Singstimmen gegenüber, was zur Folge hat, dass sich in der zweiten Hälfte des Werkes doch einige Ermüdungserscheinungen bemerkbar machen. Schade, denn das Romanische ist eine Sprache, die sehr wohl musikalisch zum Klingen kom-

men kann. Möglicherweise hat der Wunsch nach grösstmöglicher Textverständlichkeit eine etwas schematische Rhythmik hervorgebracht.

Wie nun *Michela Gösken* (Regie) und *Remo Arpagaus* (Bühnenbild und Kostüme) das Werk auf die Bühne bringen, hat Charme. Die Inszenierung bricht die Form des Singspiels oder Lehrstücks nicht, aber sie zeigt das Märchen gleichsam als absurdes Theaterstück. Die Bilder werden abstrahiert, doch gerade noch so, dass sie leicht zu entschlüsseln sind. Sie werden ironisiert, aber so, dass immer noch Wärme aus der Geschichte spricht. Beste Unterhaltung wird geboten, ohne dass zu viele witzige Details den Ablauf überwuchern. So gezeigt, erinnert das Geschehen stark an die vergnüglich-absurde Welt in den «*unmöglichen*», doch so wunderbaren Geschichten, welche (nicht nur) Fünf- bis Neunjährige am meisten lieben. Gösken und Arpagaus arbeiten mit einfachen Bühnenelementen, der traurige Prinz Ludovic saust auf einem elektrischen Rollstuhl über die Bühne, Mustafa und Fatima werden auf einem Schaukelsofa aus dem Bühnenhimmel ins Burgund gezaubert, ausgiebige, gut integrierte Projektionen mit Computeranimationen beleben das optische Geschehen und sorgen dafür, dass es einem nie langweilig wird.

Das Ensemble von neun Sängerinnen und Sängern besteht zu einem schönen Teil aus jungen Stimmen unterschiedlicher Reife. Der komödiantische Claus-Heinrich Gerstmann gibt den guten Zauberer wunderbar schmierig; eine tolle Sprechrolle, sängerisch vermag er etwas weniger zu überzeugen. Sehr begabt sind die noch ganz am Anfang ihrer Karriere stehenden Muriel Schwarz (Henrietta) und Maria Victoria Haas (Fatima), der Bariton Michael Raschle hat als Tredeschin, der Tenor Stefan-Alexander Rankl als Ludovic einen grossen Abend, und mit angenehm klingendem Bass überzeugt Fabrice Raviola (Mustafa). Sicher führt *Mario Schwarz* das Ensemble und die Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz durch das Werk.

Alfred Zimmerlin